



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap. 5. Von Reinigkeit des Hertzens/ als dem zweyten zur Erkantnuß  
Gottes dienlichen Mittel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

Von Erkantnuß Gottes  
 nuß Göttlicher Geheimbnußen eingelassen wer-  
 den. Fragen wir vom Salomon, woher er die  
 reiche Schätze seiner wunderbahrlichen Weiß-  
 heit genommen habe; so gibt er Antwort aus  
 dem Buch der Weißheit am 7. Cap. Ich hab  
 gewünschet / und mir ist Verstand geben  
 worden; und ich hab angeruffen / und ist  
 in mich kommen der Geist der Weißheit.  
 Auch bekennet der H. Thomas daß er durchs  
 Gebett / welches er all seinem Studiren liesse  
 vorhergehen / mehr Wissenschaft erworben / als  
 durch alles mühselige Studiren.

### V. Capitel.

Von Reinigkeit des Herzens / als dem  
 zweyten zur Erkantnuß Gottes  
 dienlichen Mittel.

#### I.

Nachdem man sich durchs Gebett umb Got-  
 tes Gunst und Gnad betworben / soll man  
 auch die Sünd und Laster des Lands ver-  
 weisen; dan wo diese die Herrschafft führen / da  
 ist die Seel ungeschickter Gott zu erkennen / als  
 ein Staub- und Unraht-volles Auge unbequäm  
 ist sichtbahrliche Dinge zu entscheiden. Es ha-  
 ben mich meine Sünd ergriffen daß ich  
 nicht sehen kan sagt der König David Psal.  
 39. Und bekennet hingegen im 18. Psalm:  
 Ich

Ich bin verständig worden durch dein Gebott. Aus welchem der H. Bernardus schließt; daß die Reinigkeit des Herzens vor allem nothwendig seye zum beschawlichen Leben. Und wie mögen sich doch Erkantnuß Gottes und Liebe der Welt / das ist / Licht und Finsternuß mit einander stalten? Die Aegyptier haben die Sternsehkunst am allerersten erfunden / darzu ihnen der allzeit heitere / niemahl bey ihnen trübe Himmel hat Gelegenheit und Anlaß gegeben; wie diesen die Stern / also ist einer Seelen / die frey ist von allem trüben Gewölck irdischer Anmühtungen / den Schöpffer des Himmels vergünnet in seiner Klarheit anzuschawen. Siehe ein stehendes Wasser an (pfletzte der H. Aloysius zu sagen) ist's sanber / rein und stille / so wird alles in ihm als in einem hellen Spiegel lebhaft entworffen; ist's hingegen trüb / klotzig und ungestüm / oder wird nur von dem wenigsten Wind bewegt / da zeigt es oder gar nichts / oder alles dunckel / falsch und ungestalt. Eben also steht's mit unserem Herzen: wie dan eben darumb jenen / die eines reinen Herzens seyn / Gottes Anschawung verheissen wird. Wer dan gedenckt Gott in diesem Leben recht zu erkennen / der muß alle sündhafte irdische Anmühtungen ausmusteren / wie Moyses die schuhe von sich geworffen / ehe er zur freundlichen Unterredung mit Gott ist zugelassen worden.

II. Vor allen aber die sinnliche viehische Neigungen des Gemühts / als welche der Seelen die Augen blenden / und zur Erkantnuß Gottes besonders ungeschickt und unbrauchbar machen. Dan gleich wie das Menschliche Auge durch innerlich ihm anhaftende böse Feuchtigkeit / mehr als durch auswendigen Schaden am Sehen gemeinlich behindert wird; also geschicht auch der Seelen durch ihre einheimische viehische Anmühtigung und Begierden. Bezeugets doch der Apostel: Der viehische Mensch vernimbt nicht die Dinge / so vom Geist Gottes seyn. 1. Corint. 2. Und erfahrens auch die heiligste Männer / daß so gar die wenigste ohnmäßige Begird zum Irdischen / sie von Erkantnuß Himmlischer Dinge ab / und zur Erden drucke / und zu dem Göttlichen die Augen wo nicht sperre / wenigstens verdunckele. Wie dan auch Jene / die solcher Begirden voll seynd / zum Ewigen so ohnempfindlich / daß sie es für eine frömbde ihnen ohnbekante Sprach halten / wan man ihnen von den Göttlichen Eigenschafften zuredet / wie der H. Joannes sagt: Da alles Gott dem Herzen Zeugnuß gibt / hat die Welt (nach Auslegung des H. Augustini Tr. 2. in Joan.) die Liebhaber der Welt / ihn nicht erkennet. Joan. 1. Als welche nach Auf-  
sag Christi Joan. 14. nicht fähig seynd den  
Geist

Geist der Wahrheit zu empfangen. Die Ursachen dessen/seynd nicht weit zu suchen; eine hält sich von seyten Gottes / eine von seyten des Menschen selbst; Gott achtet die Gab der Wissenschaft seiner so gering und schlecht nicht/ daß er selbige so unsauberen Seelen wölle eingiessen / wie man dan die köstlichste Balsam nur in auserlesenem reinen Geschirz pflegt in Verwahr zu halten / und die Tafeln des Gesetzes in einem von ohnverweßlichem Holz mit Gold reich überzogenem Laden auffzuhalten anbefohlen *Exodi 25*. Aus welchem vernünftig abzufassen / ob es sich gezieme / daß Gott die übernatürliche Erkantnuß seiner so unsauberen wüsten Herzen eingiesse. Gewiß es reimt sich nicht/ das man das Heiligthumb den Hunden/ und die Perlen Säwen fürwerffe. Gott will ja auch kein Auge auf solchen wust schlagen: Die Sünden würdiget Gott keines Anblicks. *Habac. 1*. Welche so gar nach *Auffag Isaia c. 59*. eine Scheidmawr machen zwischen Gott und den Menschen/ daß sie sich einander nicht sehen mögen. Es steht zu bewunderen/ was für eine Reinigkeit Gott von jenen Seelen verlange / die ihn im Himmel von Angesicht zu Angesicht anschawen sollen; er läßt sie ohne Erbarmnuß durchs Feuer läuteren / damit sie von allem ihnen anklebenden Welt-Bust sauber und rein werden. Sollte dan Gott so beschmigten un-

B 6

sau.

sauberen Seelen seine Erkantnuß auff Erden zugestehen? Wie vor der Himmels-Thür eingegraben steht: Es geht nichts Beflecktes hinein. *Apoc. 21.* Also hat der H. Geist dem Buch der Weißheit auff die Stirn geschrieben: In eine böshaffte Seel geht die Weißheit nicht ein. *Sap. 1.*

III. Die Ursach von seyten des Menschen belangend / ist hell und lauter / daß ein Mensch nicht könne geschickt seyn Gottes hohes Wesen zu fassen / welches seinen Sinn und Gedancken so hoch überlegen ist; wan die häufige Welt-Sorgen sein Gemüht je und allweg zerritten / hin und her ziehen / und ihm nich Weil geben selbigem ernstlich nachzudencken. So wenig möglich / daß du das eine Auge zum Himmel / und das andere selbiger Zeit zur Erden schlagest / eben so wenig mögen deine Gedancken zugleich auff das Gött. und Weltliche gerichtet seyn. Zwo freye Künste zu gleicher Zeit erlernen wöllen / das ist zweyen Haasen nachjagen: so urtheile nun selbst / obs beyden stäten Welt-Sorgen wohl Zeit und Weil genug gebe / der verborgenen Gottes Wissenschaft gebührend obzuligen. Das Gemüht durch die Bürde deren beschwäret kan sich auch bey müßigen Stunden / wie ein Vogel mit nassen Flügelen / nicht über sich in die Höhe schwingen; die Seel wird ohnempfindlich / dumm und taub zu allem Him-  
lischen /

lischen / und hat / gleich einem Viehe / kein Geschmack noch Lusten mehr / als nur zu den sinnlichen Dingen ; alles Geistliche schmäcket ihr wie die bitterste Colloquinten. Dahero geschichts / daß viele dergleichen Gott fürseztlich den Rücken wenden / mit jenen schändlichen Worten *Jobi 21.* Fort mit dir / pack dich aus unseren Augen : wir verlangen deine Wege nicht zu wissen : Wie dan ein übelgestelltes Auge / so gar auch das Licht selbst verabschewet. Sehe es an jenen beyden Alten / welche sich an die schöne Susanna vergapffet haben. *Danielis 13.* Sie verkehrten ihre Sinne / und schlugen ihre Augen unter sich / daß sie den Himmel nicht sahen. Und der gerechten Urtheil Gottes nicht gedachten. Doch wer einmahl von bösen viehischen Anmühtungen geblendet ist / der weiß so gar umb seine Unwissenheit nicht / wie der *H. Gregor. Nazianzenus* lehret / *orat. 2. de Theol.* und komt endlich so weit / daß er seine Blindheit und Finsternuß mehr liebet / als das Licht. *Joan. 3.*

IV. Weil uns dan die ohndröckliche Anmühtungen den Weg zur Erkantnuß Gottes sperren ; als sollen wir geflissen seyn / solche aus dem Weg zu raumen. Gleich wird von seines gleichen leicht erkant / hält *Trismegistus* dafür :

## 38 Von Erkantnuß Gottes

für : umb desto mehr wir dan frey seyn werden von der Liebe leiblicher Dinge / desto geschickter werden wir ebenfalls seyn Gottes ganz geistliches Wesen zu erkennen. Wie dan der H. Thomas 1. p. q. 12. a. 11. eben darumb darsfür hält / daß Gott gemeinlich im Schloff oder Verzückung seine Himmlische Offenbahrunge an die Menschen gethan / weil alsdan die Seel von dem Leib mehr abgesondert und entfernet ist. Und möchte er seine Meynung mit den Worten Jobi leicht verstegelen und bekräftigen / Job. 33. Im Traum des Gesichts in der nacht / da öffnet er das Ohr den Menschen / und lehret sie. Er möchte darüber zu Zeugen rufen die Braut aus dem Hohen Lied am 5. Cap. da sie spricht : Ich schlaffe / und mein Herz wachet : über welche Wort der H. Gregorius 1. 23. moral. c. 12. also schreibt : Wan die Sinne eingeschlaffert / und frey seynd von den äußerlichen Welt = Sorgen / da sehe ich das innerliche weit lebhafter. Als sollen wir drum zu dem Irdischen gleichsam keine Augen haben / wan wir von dem Himmlischen wollen erleuchtet seyn ; wie dan der Mond Himmelwehrtz ganz voll ist / wan er der Welt scheint blind und erloschen zu seyn. Und müssen wir gedencken / daß gleich wie Jacob die schöne Rachel nicht als Braut hat heim



heimzuführen mögen / er hätte sich dan zuvor durch mühselige Arbeit umb die trief. äugige Lia beworben; also können wir zur süßen Beschawung Gottes nicht zugelassen werden / es seye dan / daß wir die irdische Anmühtungen ritterlich aus dem Feld geschlagen.

V. Solche Anmühtungen seynd erstlich: fene; die aller Vernunft zuwieder / von allen für sündhaft gehalten werden: Als die unbr. dentliche Lieb / und ungezähmte Neigung zu den fleischlichen Gelüsten / Ehrgeiz / Lieb der Reichtummen / Pomp und Pracht. Zwentens: die ohnmäßige Lieb und Hochschätzung seiner selbst; die gar zu grosse Begird den Menschen zu gefallen; die anserordentliche Sorge für die Gemächlichkeiten des Leibs; Drittens: daß gar zu hitzige oburrühige Verlangen zu wissen / und zu sehen daß unsere Werck und Anschläge anderen gefallen / und glücklich von statten gehen; die Verbitterung / Unwillen und Unruhe über die Sünde und Verbrechen anderer; der Verdruß über unseren selbst eigenen schlechten Fortgang im geistlichen Leben; die Traurigkeit über den Abgang besserer Talent und Genaden / und was dieser Anthier mehr ist. Gedänckt es dir nun es werde dir Mühe und Arbeit kosten / allen diesen obzustiegen? so sehe auff die Heilige Gottes / deren einige ihnen den vollkommenen Sieg ab erhalten; das scheint aber unser Menschlichen Schwach-

Schwachheit eine halbe Ohnmöglichkeit zu seyn: so wirds dir dan genug seyn / wan du sie in so weit unter die Füß bringest / daß sie nicht besonders wieder dich auffstehen / und dir den Weg sperren zu besserer Erkantnuß Gottes : fange indessen von den Kleineren an; du wirst mit der Zeit sehen / daß du ohnvermerckt zu so hohem Stapfel der Reinißkeit seyest auffgestiegen / den du Anfangs nicht ohne Grausen hättest ansehen mögen. Alle grosse Dinge fangen von kleinem an; und kombt man mit Gemach und langsam in die Länge sehr weit: dencke indessen / umb deinen sauren Schweiß zu versüßen / daß es der Mühe wohl wehrt seye / und das Ende / die glückselige Erkantnuß Gottes / dir deine Mühe und angelegte Kösten reichlich eintragen werde. Will dan zuweil dein Muht hinfallen und versinken / so laß dir gesagt seyn / was der Poët Manilius einem zur Antwort geben / der sich beklagte / die Sternsehe Kunst / wie sie in seinen Büchern gelehrt würde / sey hart und schwärlich zu begreifen. Wie! sagte er: megest du dan / daß du in meinen Büchern finden soltest / die Kunst Köhl zu pflanzen / oder Ziegel zu backen? Was du suchest / das seynd Göttliche verborgene Geheimniß / die mit ihrer Würde und Hobeit alles Erschaffene weit übersteigen. Wie?  
Gehst

Gehst du doch über Meer bis an die äußerste Welt-Ende / Gold und Schätze zu sammeln; solte dan die Erkantnuß Göttlich- und Himmlischer Dinge nicht so viel wehret seyn als dieser Kohl? Es ist der Mühe wohl wehret daß man alle Kräfte anspanne / und den ganzen Menschen mit all seinem Vermögen anwende / die Viehische unordentliche Anmühtungen auszureuten / das Herz von der Erden zum Himmel zu richten / umb zur Erkantnuß Gottes geschickter zu werden / damit Gott und die Erkantnuß seiner bey uns wohnen möge / welches eine so große Glückseligkeit ist / das in Ansehung ihrer alle Mühe Arbeit und Ankosten für nichts / ja aller Verlust für Gewinn zu achten seye.

## VI. Capitel.

Von fleißigem Nachsinnen und Bedencken / als drittem Mittel / in Erkantnuß Gottes zu kommen.

I.

**W**ill man eine Sach in guten Augenschein nehmen / da ist's nicht genug das es heiter Tag sey / noch das man hell und klare Augen habe; sondern es ist auch kentlich vonnöhten / das man die Augen offen / und auff die vor sich habende Sach schlage; also ist neben dem Liecht / das man von Gott erbetten / und neben der Reinigkeit des Herzen nohtwendig / daß man  
Den